

Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

*„Durch Glauben siedelte er sich im Lande der Verheißung an, als in einem fremden, und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf die Stadt, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“
Heb 11,9.10*

Nr. 43

April - Mai 2007

Die Ölbergrede – Mt 24 und 25

A: Einleitendes

1: Zur Frage der Einheit des Textes

Sind die V. 24,4 – 25,46 *eine* durchgehende Rede?

In 26,1 liest man: „... alle diese Worte ...“ Dieses könnte sich auf eine Reihe von kürzeren Reden beziehen. Es spricht jedoch nichts dagegen, den Text, wie er uns vorliegt, als *eine* Rede zu betrachten, so, wie man auch die Bergrede als eine einheitliche annimmt. Dort steht anschließend nämlich ebenfalls: „diese Worte“.

Es wird auch üblicherweise davon ausgegangen, dass die angegebenen Verse, trotz einiger möglicher kurzer Unterbrechungen, eine organische Rede darstellen.

2: Zur Aufgliederung

- . Mt 24,1-3 sind einleitend.
- . Die Rede selbst kann in drei Teile aufgliedert

werden:

1. Teil: Prophetische Aussagen über die Zeit zwischen Auffahrt und Ankunft Jesu Christi: 24,4-31
2. Teil: Von weiser Wachsamkeit: 24,32 – 25,30
3. Teil: Das Gericht vor dem Thron des Menschensohnes: 25,31-46
 - . 26,1.2 bilden einen ersten Anhang.

3: Zum Anlass der Rede

- a: Eingeführt wird die Rede in V. 4.

Dort heißt es: „Und Jesus antwortete ihnen mit den Worten“.

- b: Auf was gibt Jesus Antwort?

Er antwortet auf das Fragen der Jünger, nachdem sie auf dem Ölberg angekommen sind:

V. 3: „Als er auf dem Ölberg saß, kamen die Jünger, als man für sich war, zu ihm mit den Worten: ‚Sage uns: Wann wird das sein? Und was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung der Weltzeit?‘“

- c: Was aber hatte dieses Fragen der Jünger ausgelöst?

Es war die Ansage der Zerstörung des Tempels.

V. 2M.3: „Wahrlich, ich sage euch: Auf keinen Fall wird hier gelassen werden Stein auf Stein, der nicht abgebrochen wird.“

Als er auf dem Ölberg saß, kamen die Jünger, als man für sich war, zu ihm mit den Worten: ‚Sage uns: Wann wird das sein?‘“

- d: Was wiederum hatte zu dieser Weissagung Anlass gegeben?

Es war seine Erwiderung, als sie auf die Schönheit der Tempelstätte hingewiesen hatten.

V. 1.2: „Und Jesus ging hinaus und verließ den Tempel. Und seine Jünger kamen hinzu, ihm die Tempelbauten zu zeigen.“

Aber Jesus sagte zu ihnen: ‚Seht ihr nicht dieses alles? Wahrlich, ich sage euch: Auf keinen Fall wird hier gelassen werden Stein auf Stein, der nicht abgebrochen wird.‘“

- e: Warum aber das Vorgehen der Jünger?

War denn Jesus zum ersten Mal in Jerusalem, dem man nun die Schönheiten der Stadt zeigen wollte?!

Genau was diese Jünger motivierte, wird wohl nicht mehr zu ermitteln sein. Vielleicht war es ein neuer Glanz der bekannten Steine im Abendlicht der Sonne, der das Bedürfnis hervorrief, den Anblick mit ihrem geliebten Lehrer zu teilen. Vielleicht aber – und das ist wahrscheinlicher – waren die letzten Worte seiner eben gehaltenen Tadelrede an die Schriftgelehrten und Pharisäer noch nicht ganz aus den Ohren:

23,37.38: „Jerusalem, Jerusalem, die die Propheten tötet und die zu ihr Gesandten steinigt, wie oft wollte ich deine Kinder sammeln in der Weise, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, und ihr wolltet nicht!“

Siehe! Euer Haus wird euch öde überlassen werden, denn ich sage euch: Auf keinen Fall werdet ihr mich hinfert sehen, bis ihr sagt: ‚Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!‘“

Unfähig, es zu fassen und getrieben von dem Bedürfnis, sich zu Fürsprechern des vor relativ Kurzem renovierten und nun von ihrem Lehrer verurteilten Heiligtums des Gottesvolkes zu machen, dürften sie gesagt haben wollen: „Aber schau, Jesus! Das ist doch unser großes Gotteshaus!“

Und der Herr scheint zu antworten: „*Ich* bin der *Gott* dieses Hauses. Kann man auf mich verzichten, so kann ich auf das Haus verzichten. Es bleibt dabei: Es wird verwüstet

werden. Was ich verlasse, kann nicht anders als veröden und umkommen.“

Immerhin ist Jesus die verhüllte Herrlichkeit Gottes (Jh 1,14), und mit ihm verlässt diese den Tempel, um ihn der schrecklichen Vorhersage zu überlassen.

f: Wie viele Fragen stellten die Jünger denn?

Manche Bibelleser gehen von drei Fragen aus:

- Wann wird der Tempel zerstört?
- Was ist das Zeichen deines Kommens?
- Was ist das Zeichen vom Ende des Äons?

Da aber „Zeichen“ nicht in der Mehrzahl steht, tut man besser, von nur zwei Fragen auszugehen.

Allerdings ist in beiden Fällen Vorsicht geboten – denn als die Jünger sich an ihren Lehrer richteten, standen sie nicht, wo wir heute mit einer fertigen Bibel und einem Geschichtsbuch voller erfüllter Prophetie stehen.

Wenn wir uns in ihre Warte hineinversetzen, werden wir wohl daran tun, anzunehmen, dass bei den Jüngern *ein* organischer Ereignisgang hinter ihrem Fragen schwebte: Zerstörung des Tempels begleitet von Messiasauftritt und Ende der bisherigen Weltgeschichte. Sie beehrten eben zu wissen, *wann* dieses große Ereignis stattfinden sollte. Und verständliche Neugier fragt noch zusätzlicher Weise nach einem vorangehenden Zeichen. Obwohl sie also in der Gestalt zweier Fragen von zwei Ereignissen sprechen, sind diese für sie verknüpft, sodass sie nur von *einem* Zeichen sprechen.

g: Doch was veranlasst die Jünger, von einem Kommen ihres Meisters zu sprechen?

Er ist ja bereits da, und von ihm wollen sie sich ja auch nie mehr trennen?

V. 3E: „Und was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung der Weltzeit?“

Das Wort, das hier im Grundtext gebraucht wird, kann mit Kommen, Ankunft, Gegenwart oder Wiederkunft wiedergegeben werden, und, obwohl es nicht dasselbe ist, das Jesus in 23,39 gebrauchte, so dürfte der Gedanke von 24,3E doch ein Wiederhall des Wortes Jesu Ende K. 23 sein: „Auf keinen Fall werdet ihr mich hinfert sehen, bis ihr sagt: ‚Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!‘“

Womöglich denken die Jünger nicht an ein Wiederkommen, wie wir es tun, sondern an einen weiteren Schritt in der Erfüllung alttestamentlicher Messiasverheißung. Wenn die große messianische Wende eintritt, wie sie sie sich denken, „kommt“ ihr Herr auf die politische Bühne, besiegt die Feinde Israels und richtet das angesagte Friedensreich auf. Und natürlich „kommen“ sie mit ihm.

Man vergleiche auch die Frage derselben Männer, die sie einige Wochen später stellten: Ag 1,6.

h: Wie behandelt Jesus die Frage nach Zeitpunkt und Zeichen?

. Er weiß, wo seine Jünger eschatologisch stehen und wie sie denken, und er nimmt sie ernst.

. Doch lässt er sich in seinem Hirtendienst an ihnen nicht von ihnen bestimmen. Er beantwortet zwar ihre Fragen – obwohl nur Lk uns die Antwort auf die erste Frage gibt –, nimmt sie aber auch zum Anlass, ihnen das mitzuteilen, was er im Moment für wichtig hält.

. Auf eine zarte Weise bereitet Jesus seine Jünger auf eine längere Reise vor, denn er selbst weiß wohl, dass ein größerer Zeitraum zwischen seinem Weggang und seiner Wiederkehr sein wird. Sehr fein also zieht er die zwei von den Jüngern verquickten Ereignisse auseinander.

. Dabei tritt der Begriff der Zeit hinter den des Raumes zurück, wodurch sich aber eine verminderte Tiefenperspektive ergibt. Doch geschieht das aus pädagogischen Gründen, der Jünger wegen, wie bereits gesagt.

Jh erinnert uns an diese Rücksicht Jesu in K. 16,12: „Noch vieles habe ich euch zu sagen. Jedoch könnt ihr es jetzt nicht ertragen.“

Wenn Jesus auf die Fragen seiner Jünger Antwort gibt, geht er von ihren geballten Vorstellungen aus. (Jesus hatte Ende K. 23 von dem gesprochen, das im Jahre 70 stattfinden sollte. In ihren Vorstellungen verquickten sie seine Aussagen mit dem Ende der Welt.) Der Herr zieht also Linien von 70 n. Ch. bis zum Ende.

4: Einige Hilfen für die Auslegung

a: Die Frage der Angesprochenen

Sie sind Jünger Jesu. Die Anrede für Wörter der Rede beziehen sich auf die in den Versen 1 und 3 erwähnten Jünger und, da er von der Zeit zwischen der Rede und der seiner Wiederkunft spricht, auf ihre Nachfolger, die ganze Gemeinde Jesu, für die dann der schriftliche Bericht auch aufgehoben worden ist.

Die ersten Messiasanhänger in Israel sind zunächst der Kern. Die anderen kommen hinzu.

Dasselbe Bild haben wir in Rm 11, nur in einer anderen Form. Dort ist es ein Ölbaum – Israel –, und der trägt gute Frucht: Gemeinde aus Israel. Aber es kommen dann andere Äste von wilden Ölbäumen herzu; die werden auf diesen Baum gepfropft. Geschichtlich ist Gemeinde zuerst Israel, dann Israel und die aus den Völkern Hinzugekommenen.

Jh 11,51E.52: „... dass Jesus für das Volk sterben sollte – und nicht für das Volk allein, sondern, damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte.“

Vgl. Jh 10,16: „Auch andere Schafe habe ich, die nicht aus dieser Hürde sind. Und die muss ich bringen. Und sie werden auf meine Stimme hören. Und es wird eine Herde, ein Hirte werden.“

Auch Of 12,17: „Und der Drache war zornig über die Frau, und er ging weg, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, die die Gebote Gottes bewahren (und halten) und das Zeugnis Jesu Christi haben.“

b: Zu einigen Begriffen

I.: Zum Begriff „Volk“

„Nation“ ist nicht eine bessere Übersetzung, eher eine unglückliche.

Das im Grundtext uns vorliegende Wort bedeutet ‚Volk‘, ob es sich auf Israel bezieht (und das kann es; Jh verwendet es nur so) oder auf ein nicht-israelitisches Volk. Wird es in der Mehrzahl gebraucht, so hat Luther es wohl normalerweise mit „Heiden“ übersetzt, denn in der Tat bezieht sich das Wort oft auf Menschen außerhalb Israels. In diesem Sinne wird es in den Endzeitreden Jesu aber nur in Lk 21,24 gebraucht.

In dieser Endzeitrede Jesu ist „Volk“ wohl die beste Wiedergabe.

II.: Zum Begriff „Weltzeit“

Dieser übersetzt das griechische Wort *aioon*: Weltzeit; Zeit (einer Welt); Ewigkeit; Weltlauf; Lauf der Welt; Welt (mit ihrer Zeit); Permanenz; ein Für-Immer. Bauer gebraucht nie das Wort: Zeitalter.

III.: Zum Begriff „Ende“

In unserem Text erfährt es einen ähnlichen Gebrauch wie in der Parallelweissagung des Daniel: ein nicht präziser, aber doch verhältnismäßig kurzer Zeitabschnitt vor dem Erscheinen des Menschensohnes.

IV.: Das Wort „dann“

Jesus gebraucht es in der Ölbergrede einige Male. Es darf ebenfalls nicht zu präzise aufgefasst und so überfordert werden.

V.: Der griechische Ausdruck *ou mee*

Im Grundtext kommt dieser mehrere Male vor. Er stellt die stärkste Verneinung dar. Ich habe ihn mit „gar nicht“ / „auf keinen Fall“ wiedergegeben.

c: Der Ton

Überhaupt kommen in dieser Rede wiederholt Ausdrücke vor, die den großen Ernst der erwähnten Angelegenheiten betonen. Man spürt es Jesus ab: Es liegt ihm daran, die ernste Wirklichkeit dessen, das kommt, den Seinen vor Augen zu halten, damit sie ihm, der bald sein Leben für sie lassen wird, erhalten bleiben. Lieber nämlich jetzt leiden und weinen, wenn notwendig, als später zu heulen und die Zähne in Selbstvorwurf zu knirschen!

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

VOM DOLMETSCHEN

... Man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen; da verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet. ... Doch hab ich wiederum nicht allzu frei die Buchstaben lassen fahren, sondern mit großer Sorgfalt samt meinen Gehilfen darauf gesehen, so dass, wo es etwa drauf ankam, da hab ich's nach den Buchstaben behalten und bin nicht so frei davon abgewichen; ... ich habe eher wollen der deutschen Sprache Abbruch tun, denn von dem Wort weichen.

... Ich hab mich des beflissen im Dolmetschen, daß ich rein und klar Deutsch geben möchte. Und ist uns sehr oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, haben's dennoch zuweilen nicht gefunden. Im Hiob arbeiteten wir also, Magister Philips, Aurogallus und ich, dass wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen. Lieber – nun es verdeutscht und bereit ist, kann's ein jeder lesen und meistern. Es läuft jetzt einer mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, wo er jetzt drüber hingehet wie über ein gehobelt Brett, wo wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir

solche Wacken und Klötze aus dem Wege räumen, auf dass man könnte so fein dahergehen. ...

– aus: Martin Luther, Sendbrief vom Dolmetschen

DAS NEUE TESTAMENT IN DEUTSCHER FASSUNG

Die Neuübersetzung des Neuen Testaments von Herbert Jantzen ist nun erschienen. Wir danken allen Betern!

Im Folgenden einige Auszüge aus dem Vorwort:

1. Geschichtliches

Im Jahre 1752, in der Vorrede zu seinem NT, schrieb Johann Albrecht Bengel: „Die Mängel nun [von bereits bestehenden Übersetzungen] soll ein neuer Übersetzer zum Anlaß nehmen, es besser zu machen; den Tugenden aber nachfolgen.“

Die weiteren Entwicklungen haben die Wichtigkeit dieses weisen Wortes noch erhöht. In der Geschichte der Bibelübersetzung des Neuen Testaments sind nämlich zwei Phänomene aufgetreten, die, nach dem Urteil einiger Kenner der Szene, das Erhalten des Wortes Gottes für die Gemeinden gefährden. Seit dem 19. Jahrhundert unterliegt nämlich manchen Übersetzungen nicht mehr derselbe zu übersetzende Grundtext, d. h., der traditionelle so g. „überlieferte Text“, den die großen Übersetzungen der Reformationszeit benutzten. Und seit dem 20. Jahrhundert haben wir zudem eine neue Übersetzungsweise, bei der ganze Wortgruppen übertragen werden und nicht mehr, wie früher und immer noch bei wichtigen und alten Texten, dem Text entlang übersetzt wird. Heutige Ausgaben des Neuen Testaments können also einen anderen Grundtext haben sowie eine andere Übertragungsweise („Übertragung“ hier im eigentlichen Sinne gebraucht, nicht als lose/freie Wiedergabe).

Um die dadurch entstandene Not zu beheben, gab es in den vergangenen Jahren zwei Neubearbeitungen bestehender Übersetzungen (an welchen der Schreiber das Vorrecht hatte, beratend ein wenig mitzuarbeiten). Revisionen sind jedoch in ihren Möglichkeiten begrenzt. Es wurde also der Schritt gewagt, die vor vielen Jahren begonnene Bruchstückarbeit weiterzuführen. Die neue Übersetzung sollte dann eine solche sein, mit der man ein gründliches Bibelstudium betreiben könnte, ohne dass sie eine zu schwere Studienbibel wäre. Das Projekt wurde jedoch nicht aus eigener Initiative unternommen. Wenn es nun in einigermaßen fertiger Form vorliegen darf, ist es auf die Vielen zurückzuführen, die immer wieder ein Interesse bekundeten, eine solche Fassung in die Hand zu bekommen. Ihnen sei an dieser Stelle für alle Ermutigung freundlichst gedankt. Es tut mir leid, dass man so lange hat warten müssen. ...

Normalerweise hat eine Übersetzung eine Zielleserchaft. Es braucht mindestens drei Arten von Schriftwiedergabe, eine strenge und daher nicht so leserliche, die man z. B. in Kommentaren vorfinden kann, in der man jedoch den Grundtext besser erkennen kann, ... zweitens eine allgemeine für die Gemeinde, die sowohl öffentlich gelesen und betrachtet als auch persönlich studiert werden kann, und eine einfachere, die Kinder, Evangeliums Fremde und solche, deren Muttersprache nicht die der Übersetzung ist, besser verstehen können. Bei der vorliegenden Ausgabe

darf man an die mittlere Gruppe denken. Doch stelle man sich nicht die Gemeinde vor, die man heute im Westen zu oft vor Augen hat, sondern eine, die von der Liebe zum Herrn Jesus Christus und zu seinem Wort beseelt ist, die sodann bereit ist, mit allem Eifer nachzusehen, wie (und ob) „es sich (so) verhält“.

2. Zum vorliegenden Text

a. Der deutsche

Diese Ausgabe des Neuen Testamentes ist nun als Hilfe gedacht für Christen, die das Wort Gottes ernst zu nehmen wünschen und zu erforschen begehren.

. Erstens war es bei der Arbeit das Ziel, die Frage des Lesers: „Was steht denn eigentlich geschrieben?“ wenn möglich noch besser zu beantworten.

. Zweitens sind Zeichen in den Text eingefügt, die zum besseren Verständnis des Textes beitragen sollen. ...

. Fußnoten enthalten zusätzliche Auskünfte zur Übersetzung. Hier und da sind auch einige Bemerkungen zum besseren Verständnis des Textes.

. Merkmal dieser Fassung ist auch das Vorkommen hier und da einer so g. „gedehnten Übersetzung“. Es gibt nämlich viele griechische Vokabeln, die man nicht mit nur *einem* deutschen Wort wiedergeben kann. In der Regel ist *ein* Ausdruck gewählt worden, nämlich der, der im betreffenden Zusammenhang der am besten geeignete zu sein schien, und weitere Nuancen wurden in die Fußnoten verlegt. Einige Begriffe jedoch ... haben zwei gleichwertige bzw. *fast* gleichwertige Bedeutungen. Da schien es besser, beide in den Fließtext hineinzunehmen.

. Hinweise auf Parallelstellen befinden sich zur Hauptsache am Rand des Textes. ...

. Zwei weitere Studienhilfen sind im Anhang zu finden: Alphabetisch geordnet ist ein Begriffsverzeichnis mit kurzen Erklärungen. Dieser Anhang betrifft Wörter, die so häufig vorkommen, dass sie in Fußnoten zu erklären für den Leser ermüdend sein mag. Nach der biblischen Textfolge geordnet ist zudem ein Übersetzungskommentar zu einer Anzahl eventuell problematischer Stellen angefügt. ...

b. Der griechische Text

Dieser Fassung des NTs liegt der traditionelle so g. „überlieferte Text“ von Robert Estienne (Stephanus) aus dem Jahre 1550 zu Grunde. Diesen halte ich für den besten von mehreren Fassungen, die zu der *textus-receptus*-Gruppe gehören. ... Ohne mich auf eine unglückliche Auseinandersetzung einzulassen, seien kurz drei Gründe für meine Wahl angegeben.

. Gottes Fügung

Zusammen mit anderen Christen bin ich der Überzeugung, dass Gott Geschichte und Geschehnisse lenkt. Im Besonderen bin ich überzeugt, dass Gott über sein Wort wacht, als der biblische Kanon (der Schriftumfang) gebildet wurde, dass er aber auch über die Einzelteile seines Wortes wacht und sie erhalten bleiben ließ und dass es kein Zufall war, dass in der Zeit der Erfindung des Buchdruckes und der großen „Reformations“wende christlicher Geschichte ein bestimmter Text den wichtigen und einflussreichen europäischen Übersetzungen zu Grunde lag. Gute hundert Jahre und mehr vor der Erstellung des Codex Vaticanus oder des Sinaiticus war der traditionelle Text bereits die Bibel der

Ostkirche sowie der eher bibelorientierten Gemeinden Norditaliens, Südfrankreichs und der Britischen Inseln.

. Innere Einheit

Dr. Wilbur N. Pickering hat aufgezeigt, welche Widersprüche im neueren „eklektischen“ Text vorhanden sein können. Sogar Irrtümer treten auf. Gründliche Arbeit am biblischen Text entdeckt immer wieder eine größere innere Einheit im traditionellen überlieferten Text.

Im Vorwort zu seinem Kommentar zum ersten Korintherbrief bemerkt Godet, er könne nicht immer die kritischen Ergebnisse zweier englischer Textkritiker annehmen. Die Exegese habe ihn zu oft von der Fehlerhaftigkeit einiger alter griechischer NT-Handschriften überzeugt. Gesunde Textkritik dürfe nicht einen guten exegetischen Sinn an fehlerhafte Handschriften opfern. Im Anhang 3 desselben Werkes setzt er sich auf Grund eigener Forschungen für den Wert des byzantinischen (des traditionellen) Textes ein. Zum so g. *Sinaiticus* schreibt er in seinem Johanneskommentar (S. 594):

„... keine andere Handschrift macht sich so vieler Auslassungen und Nachlässigkeiten schuldig wie diese.“

. Die Zahl der Zeugen

Zu großes Gewicht ist gelegt worden auf den Wert ältester Handschriften. Es ist keineswegs wissenschaftlich erwiesen, dass sie immer die besseren seien. Einige stellen sich sogar als offensichtlich schlecht heraus.¹ Der englische Bischof D. A. Thompson wusste zu berichten [in *Bible League Quarterly* Nr. 302 (1975), S. 340], dass bereits Irenäus (ca. 130 – ca. 200), dessen Lehrer Polykarp den Apostel Johannes oft erlebt hatte, Anlass bekam, sich Gedanken zu machen über den richtigen Text. Er untersuchte jede ihm zugängliche „gute und alte Abschrift“. Es waren also nicht alle Handschriften des 2. Jhdts., auch wenn sie alt waren, gut.

Handschriften dürfen nicht nur „gewogen“ werden; sie müssen auch gezählt werden. Macht man das, so zeigt sich, dass 90 % und mehr den traditionellen überlieferten Text unterstützen. ...

3. Leitlinien der Übersetzung

a. Der Übersetzer hat in erster Linie Gott und seine Welt vor Augen zu halten.

. Man spricht von zwei Arten religiöser Sprache: primärer und sekundärer. Erstere sei die Sprache der Offenbarung einer Religion, die zweite die Sprache der Erklärung des Geoffenbarten.

Dieses trifft auch zu für die Offenbarung des wahren Gottes. Die Sprache, in welcher diese dem Menschen gegeben ist, ist die primäre und gehobenere und prägt alles Denken, Fühlen und Handeln derer, die sich auf diese Offenbarung einlassen. Die sekundäre Sprache ist die, mit der man versucht, sich deutlich zu machen und anzuwenden, was Gott sagte.

¹ Zum Beispiel weist Pickering darauf hin, dass der Codex Vaticanus und der Codex Sinaiticus allein in den Evangelien über 3'000 Mal differieren (kleinere Fehler wie Rechtschreibung und Varianten bestimmter Synonyme nicht mitgezählt). Folglich können diese Handschriften nicht beide gut sein. S. Wilbur Pickering in *An Examination of the Alexandrian Texts*, Foundation for Biblical Studies, Wiggins, Mississippi.

Da unsere Heilige Schrift Offenbarungssprache spricht, hat sie auch entsprechend übersetzt zu werden. Verwendet der Übersetzer jedoch bereits sekundäre Sprache für die Wiedergabe der Gottesoffenbarung, wird er zur Verkümmern des geistlichen Lebens im Volk beitragen.

Dieses trifft ebenfalls auf die Kultur zu. Wird die Schrift zu stark in die Kultursprache des Empfängers bzw. des Lesers übersetzt, wird eine neue Kultur in die Schrift (mit ihrer Zeit) hineingetragen und diese (die Schrift) so sich selbst entfremdet. Das Verlangen, die Schrift in unsere Sprache zu übertragen, darf nicht dazu verleiten, biblische Personen so sprechen und handeln zu lassen, wie wir es tun würden. ...

Treue Übersetzung nimmt den Leser in die Welt und Zeit der Schrift und hilft ihm, die Umwelt der Offenbarung Gottes zu sehen. ...

In der erwähnten Vorrede sagte Bengel: „In Übersetzung menschlicher Schriften kann ein Mensch des anderen Sinn viel leichter erreichen und ausdrücken; und wenn er auch dessen verfehlt, so ist gemeinlich nicht viel daran gelegen. Aber bei der Übersetzung der Worte Gottes, himmlische und ewige Dinge betreffend, soll man mit einem tiefen Respekt, mit Furcht und Zittern handeln, daß man nichts daran ändern, nichts unterschlagen, nichts verwechseln möge.“

Es ist eine große Verantwortung, dem, das Gott heiligen Männern zur Niederschrift anvertraute, ein deutsches Kleid zu geben.

b. Größere Genauigkeit wurde also angestrebt.

Vergessen wir nicht: Jede bisherige Übersetzung ist verbesserungsfähig.

Je wichtiger das Schreiben, umso genauer hat die Übertragung zu sein. Und je genauer diese Übertragung, je mehr *kann* sie vom Stil der ersten Sprache gekennzeichnet sein. Das ist zwar eine alte Erkenntnis, hier jedoch des Wiedererwähnens wert.

Agur legt uns nahe (Spr 30,5.6): „Jeder Ausspruch Gottes ist geläutert. Er ist ein Schild denen, die auf ihn trauen. Zu seinen Worten füge nicht hinzu, dass er dich nicht zur Rechenschaft ziehe und du als Lügner erfunden werdest.“

Jesus sagte: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort bewahren und halten.“

Liebe zu Jesus treibt zur Frage: Welches sind die Worte, ja, die Wörter (Lk 4,4), die uns hinterlassen wurden? Aus diesem folgt wie von selbst, dass die Übersetzung so genau wie möglich den Grundtext wiederzugeben hat. Damit das Wort enthüllen kann, muss es enthüllt werden.

Allerdings wird man zum Zweck eines noch besseren Verständnisses auch bei der genauesten Fassung immer wieder auf den Grundtext zurückgreifen müssen. ...

Dagegen trägt eine getreue Übersetzung dazu bei, dass der Leser weniger vom menschlichen Ausleger abhängig ist, um zu erfahren, wie der ursprüngliche Text denn genau lautete.

In seinem Vorwort zur ersten Auflage seiner Auslegung des ersten Korintherbriefes schreibt der Essener Pastor P. Cürli: „Es war mir nur darum zu tun, den des Grundtextes nicht kundigen Lesern ... die Möglichkeit zu vermitteln, sich von dem Grundtexte ein denkbar klares Bild zu ma-

chen.... Eine solche Übersetzung ist mehr als eine halbe Auslegung ...“

Wegen der vielen rätselhaften Stellen in der Bibel kommt nun der Übersetzer oft in die Versuchung, etwas „Verständliches“ hinzuschreiben, auch wenn es nicht ganz dem Grundtext entspricht. Es darf aber nicht vergessen werden: Wir haben Gott keineswegs vorzuschreiben, wie er sich auszudrücken hat.

Übersetzung ist nicht gleichzusetzen mit Verständnis. Der Übersetzer darf nicht davon ausgehen, dass dem Leser nichts oder wenig zuzumuten sei. Eine getreue Übersetzung wird mehr vom Leser fordern als eine, die ihm zu schnell entgegenkommt. Der Übersetzer hat, wenn er sich einer Offenbarungssprache bedient, damit zu rechnen, dass dann nicht alles auf Anhieb verstanden werden wird. Man darf nicht vergessen: Gottes Wort wird auch in der besten Übersetzung lange nicht immer verständlich sein. Wie oft hat man nicht selbst erlebt, dass der einfachste Vers erst nach Jahren klar wurde. Genauigkeit wird es mit sich bringen, dass der Text nicht immer sofort zu begreifen ist.

Gottes Wort ist Speise; aber es ist nicht die Aufgabe einer Neufassung, diese Speise bereits als Fertiggericht vorzulegen. Das Zurichten der Speise ist Aufgabe des Verkündigers. Ein pflichtbewusster Übersetzer wird vieles dem Ausleger und Verkündiger zur Erklärung überlassen müssen. Die Treue zum Grundtext darf auf keinen Fall geopfert werden auf dem Altar der Einfachheit. Nicht alles muss dem Leser sofort klar sein. Wo alles einfach zu verstehen ist, wird auch bald weniger zu verstehen sein.

Verständlichkeit darf also Ziel sein, nicht aber Maßstab einer Neufassung.

Natürlich sollte eine Übersetzung so elegant wie möglich sein. „Wie möglich“ heißt aber: so elegant wie die Genauigkeit es zulässt. Ist man gezwungen, zwischen Eleganz und Genauigkeit zu wählen, sinkt die Waage zugunsten des Zweiten.

Bengel mahnte (in der Vorrede): „Eine Übersetzung muß bei uns nicht undeutsch, sie darf aber auch nicht zu gut deutsch sein. Wie der hebräischen Redensart die griechische Übersetzung des AT und jenen beiden die griechische Redensart im NT folgt, also muß ein Übersetzer allen dreien folgen... Ein gewissenhafter Übersetzer macht es nicht eben so, wie er gleichwohl sieht, daß es einem delikaten Deutschen als leicht und leicht am besten gefiele ...“

Und Maximilian Zerwick mahnt: „In der Übersetzung des heiligen Textes jedoch haben wir uns davor zu hüten, einen Teil der Fülle der Bedeutung der Klarheit des Verständnisses zu opfern.“

Im Lichte dieser Urteile ist das Kriterium „kommunikativ“ für eine Übersetzung wohl als etwas relativ zu betrachten.

Es ist oft nicht möglich, biblische Aussagen so zu übertragen, wie wir sie sagen würden – manchmal schon deswegen, weil wir sie *überhaupt* nicht sagen würden.

Wer, auch in christlichen Kreisen, sagt denn schon, auch mit anderen Worten: „Groß wurde die Gnade unseres Herrn mit Glauben und Liebe, die in Christus Jesus ist“? Und doch ist es das einfache Zeugnis des Paulus in einem Brief an einen Mitarbeiter (1Tm 1,14).

Wir nehmen die Schrift am besten so an, wie sie ist, und lassen sie uns prägen, anstatt sie prägen zu wollen.

. Unsere Aufgabe kann es auch nicht sein, uns vorzustellen, was der Schreiber heute gesagt hätte; sondern vielmehr haben wir das wiederzugeben, was er damals sagte.

. An solche Grundsätze hält man sich bei der Übersetzung von wichtigen Dokumenten und hat man sich in der Vergangenheit bei der Erstellung der einflussreichsten Übersetzungen der Schrift gehalten.

c. Konkordanz wurde vor Augen gehalten.

Für den Zweck eingehenderen Bibelstudiums wurde versucht, die Hauptbegriffe, wo immer sie vorkommen, konstant wiederzugeben. Ausnahmslos ist es jedoch nicht möglich, vollkommen konkordant zu übersetzen, da sich keine zwei Sprachen genau decken. ...

d. Altes Deutsch?

Einige ältere aber gute deutsche Wörter und Ausdrucksweisen, die es sich zu erhalten lohnt, haben wir uns nicht geniert zu gebrauchen, wie z. B. die Wörter „Buße“ und „wandeln“.

e. Zeitformen wollten wir so genau wie möglich wiedergeben.

. Z. B. hat das Griechische eine Zeitform, in der die Tätigkeit wiederholt vorkommt bzw. sich einfach fortsetzt. Diese ist so schwer zu übersetzen, dass es nicht immer möglich bzw. ratsam ist, es zu unternehmen. Sie kann aber hier und da von solcher Bedeutung sein, dass wir eine Übertragung gewagt haben, auch wenn das Ergebnis nicht das schönste Deutsch ist. ...

. In der Regel wird im Griechischen zwischen Vergangenheit (Präteritum, im Gr.: Aorist) und vollendeter Gegenwart (Perfekt) unterschieden. Beide bringen bereits Geschehenes zum Ausdruck, doch besagt das griechische Perfekt, dass die Wirkung des Geschehenen bis in die Gegenwart reicht (was übrigens der Leser mit Gewinn sich merken darf). Für die Übersetzung ist also die Unterscheidung der beiden Zeitformen von Bedeutung, eine Unterscheidung, die verloren gehen kann, wenn man den griechischen Aorist mit der deutschen vollendeten Gegenwartsform übersetzt....

4. Persönliches

Das Übersetzen der Schrift kann eine mühevollere Arbeit sein. Sie ist aber zugleich eine kostbare, und wir können die Wahrheit der Apostelworte bestätigen (2Tm 2,6):

„Es soll der Ackersmann, der arbeitet, [er] zuerst von den Früchten Anteil bekommen.“

Auch können wir mit dem Paulus und seinen Mitarbeitern sagen: „Wir waren freimütig in unserem Gott, unter vielem Ringen die gute Botschaft zu sagen“ (1Th 2,2).

Und noch einmal ein Wort aus Dr. Bengels Vorrede: „Ja, das NT selbst gab jenen heiligen Männern und gibt ebenso wohl auch uns die vollkommenste Anleitung, wie es gelesen sein wolle: nämlich mit Gebet (Mt 13,36; 15,15), mit Aufmerksamkeit (Mt 24,15), mit heilsamer Absicht (2Tm 3,15-17) und mit wirklichem Gehorsam (Jh 7,17). Gehe denn mit einer so gefaßten Seele, du erbaunungsbegieriger Leser, zu dem NT selbst, so wird dies den Mangel meiner Vorrede auf das reichlichste erstatten und dich an sich selbst durch den Glauben in Christo Jesu zur Seligkeit unterweisen. Das gebe der Gott aller Gnaden, zu seiner Ehre!“

Jedem Leser der vorliegenden Version wünsche ich viel heilige Freude im Lesen sowie im Arbeiten mit derselben. Dass die Liebe zu Gottes Offenbarung in der Schrift dadurch zunehme, ist mein Gebet.

– Herbert Jantzen, Kelowna, Kanada, im Februar 2007

„Das Neue Testament in deutscher Fassung“
wird nach Ostern für ca. 12.85 € erhältlich sein bei:
Missionswerk FriedensBote
Postfach 1416, D-58530 Meinerzhagen,
Fax 02261-26022; buchhandlung@friedensbote.org

BEDENKENSWERTE SÄTZE

- Die Tatsache, dass ein Christ noch auf Erden ist und nicht im Himmel, ist Beweis dafür, dass eine Arbeit für Gott auf ihn wartet. – W. Arnot
- Wenn die Bibel eines Christen am Auseinanderfallen ist, ist es ein Zeichen, dass *er* wahrscheinlich gut beieinander ist.
- Fürchte Gott, dann hast du nichts anderes zu fürchten.
- Wenn du haben möchtest, dass dein Nachbar erkennt, was Christus für ihn tat, lass ihn *sehen*, was Christus für *dich* tat. – n. D. L. Moody
- Brauche auf, nütze ab, repariere es oder verzichte darauf. (Ein zeitloses Motto für diejenigen, die die Nützlichkeit ihres Geldes für den Herrn maximieren wollen.) – nach W. MacDonald (ebenso die folgenden Zitate)
- Eine Frau sagte, dass sie die ersten 25 Jahre ihrer Ehe damit verbracht hatte, Dinge anzusammeln, und die nächsten 25 Jahre damit, sie wieder loszuwerden. –
- Lebe bescheiden und investiere möglichst viel in unsterbliche Seelen. ... (1) *Arbeite hart* für deine und deiner Familie laufenden Bedürfnisse, (2) *investiere alles*, was darüber hinausgeht, in das Werk des Herrn und (3) *vertraue Gott* in Bezug auf die Zukunft. –
- Entscheidet euch als Ehepaar für den Lebensstandard, mit dem ihr zufrieden sein wollt, so dass alles darüber hinaus in das Werk des Herrn fließen kann. –

„Unterwegs notiert“ ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Hrsg: Thomas Jettel (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; 052 301 0215; jettelthomas@freesurf.ch), Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Kanada; 001 250 765 0605; hercarjan@silk.net). Beiträge zum Inhalt bitte an den Hrsg. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: Thomas Jettel, Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.